

Ausgabe 1 / 2009

# *perspektiven*

Der Sommerberg – AWO Betriebsgesellschaft mbH



Herausforderungen annehmen –  
Hindernisse überwinden.

**4** INTENSIVPÄDAGOGIK  
Morgens halb zehn  
in Deutschland ...

**10** GESTALT THERAPIE  
Förderangebot für Menschen  
mit geistiger Behinderung.

**14** INTENSIVGRUPPE REIFFERSCHIED  
»... die wird doch fertig – oder?«

# Inhalt.



**4** INTENSIVPÄDAGOGIK  
Morgens halb zehn in Deutschland ...

**9** ANTIAGGRESSION UND COOLNESS  
Was tun, wenn's schwierig wird?



**10** GESTALT THERAPIE  
Förderangebote für behinderte Menschen.

**12** FAMILIENHAUS KÖLN BUCHFORST  
Wer Kinder fördern will ...



**14** INTENSIVGRUPPE REIFFERSCHIED  
»... die wird doch noch fertig – oder?«

**17** INTENSIVE KURZINTERVENTION – IKI  
»... was tun, wenn's brennt?«



**20** FAHRTRAINING  
Vollbremsung auf griffigem Grund.

**22** DER SOMMERBERG IM FERNSEHEN  
... immer in der ersten Reihe.



## Liebe Leserinnen und Leser,

»Morgens halb zehn in Deutschland ...« haben wir unser Schwerpunktthema betitelt. Vielleicht eine auf den ersten Blick etwas irritierende Überschrift für einen Beitrag über Intensivpädagogik. Doch unser Titel ist sehr bewusst gewählt. Was passiert um diese Zeit in Deutschland: Nichts Besonderes, eher Alltag, eher Normalität ...

Dagegen versuchen Serien wie »Super-Nanny« oder »Teenager außer Kontrolle« Erziehungsprobleme zu quotenrelevanten TV-Ereignissen hoch zu stilisieren.

Der Alltag auf dem Sommerberg sieht anders aus: Paul, Jessica oder Marc sind Kinder bzw. Jugendliche mit individuellen Lebens-, oft sogar Leidensgeschichten – und meist ganz massiven Problemen. Damit stehen wir morgens um halb zehn vor Herausforderungen und Aufgaben, denen wir nur mit innovativen und individuell zugeschnittenen Konzepten begegnen können. Über die Entwicklung und die Rahmenbedingungen solcher intensivpädagogischer Instrumente berichtet unser Schwerpunktthema.

Und es geht »intensiv« weiter im Heft: Artikel wie »Gestalttherapie«, »Intensivgruppe Reifferscheid« oder auch »Intensive Kurzintervention« behandeln weitere Aspekte und Angebote aus diesem Themenspektrum.

Ich wünsche Ihnen intensiven Spaß beim Lesen.

Anita Stieler

## Impressum.

### Herausgeber

Der Sommerberg  
AWO Betriebsgesellschaft mbH  
Geschäftsführung: Anita Stieler  
Eine Einrichtung der Kinder-, Jugend-,  
Familien- und Behindertenhilfe

Am Sommerberg 86  
51503 Rösrath  
Telefon 0 22 05/8 01-0  
Telefax 0 22 05/8 01-116  
info@awo-der-sommerberg.de  
www.awo-der-sommerberg.de

### Redaktion

Anita Stieler, Jennifer Posth,  
Sabine Stelling, Franz Kirchhoff,  
Dirk Wiedemeyer

### Konzept und Gestaltung

www.kippconcept.de

### Fotos

Fotolia, Laif, Dreamstime,  
Project Photos, iStockphoto, JOKER,  
Franz Kirchhoff / Der Sommerberg, privat

### Druck

Druckerei Engelhardt, Neunkirchen



DAS INTENSIVPÄDAGOGISCHE KONZEPT

# Morgens ha

*»Probleme kann man niemals  
mit derselben Denkweise lösen,  
durch die sie entstanden sind.«*

Albert Einstein

DES SOMMERBERGS

## 1b zehn in Deutschland...

Intensive Pädagogik und intensive erzieherische Hilfen sind zunehmend ein Thema in der politischen und fachlichen Diskussion und sie sind offensichtlich ein quotenrelevantes Thema in den Medien: Im TV werden zur besten Sendezeit Serien wie »Super-Nanny«, »Teenager außer Kontrolle« oder »Die strengsten Eltern der Welt« ausgestrahlt. Buchtitel wie »Kinder fordern uns heraus« sind Bestseller – und immer wieder wird auch die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters diskutiert.

In Deutschland wurden 2007 fast 52.800 Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Hilfe zur Erziehung gefördert; allein in Nordrhein- Westfalen werden zurzeit an ca. 180 Standorten intensive stationäre Erziehungshilfen angeboten. Auch **Der Sommerberg** bietet in sechs stationären Intensivbereichen insgesamt 33 Plätze.

Hier stellen wir uns jeden Tag aufs Neue der anspruchsvollen Herausforderung, Kindern, Jugendlichen und Familien in Krisen und besonders schwerwiegenden Problemlagen als verlässlicher und kompetenter Partner zur Seite zu stehen.

Im folgenden ein fiktives Beispiel aus der Praxis, das sich aus unserer alltäglichen Arbeit und aus unseren vielfältigen professionellen Erfahrungen ableitet:

## Paul – ein Beispiel.

**Paul ist 13 Jahre alt.** Er leidet unter einer atypischen Form des Autismus, dem Asperger Syndrom. Weiter wird Paul beeinträchtigt durch vielfältige Ängste (wie vor Unfällen, vor Insekten, vor Krankheiten oder vor Dunkelheit). Er weist eine deutliche Lernbehinderung auf und zeigt Schwächen in den Bereichen der Konzentration und feinmotorischen Koordination. Paul wurde nach einem Aufenthalt in einer Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in unserer Intensivgruppe aufgenommen. Er gilt als impulsiv und aggressiv.

Das Asperger Syndrom beeinträchtigt ihn vor allem in seiner sozialen und intuitiven Wahrnehmung. Emotionen, Mimik oder Sprachmelodie anderer kann er kaum zutreffend deuten. Er weiß nicht, ob ihm jemand freundlich oder feindselig gegenübertritt.

*Die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien passen in kein Raster, die vorhandenen Strukturen sozialer oder gesellschaftlicher Versorgung und Integration greifen nicht.*

Kinder wie Paul scheuen die Gesellschaft Gleichaltriger und schließen sich sehr eng an Erwachsene an, weil diese berechenbarer und beständiger als Kinder oder Jugendliche sind. Unberechenbare oder unüberschaubare Situationen können für Paul sehr bedrohlich wirken, weil er sein Verhalten nicht intuitiv adäquat ausrichten kann. Besonders bedrohlich erscheint es ihm, wenn Erwachsene mit ihm böse sind, weil er fürchtet, dass ihm dann nicht mehr ausreichend geholfen wird.

### **Strukturierter Tagesablauf: Unvorhersehbares in Grenzen halten.**

Paul ist angewiesen auf strukturierte und vorhersehbare Rahmenbedingungen. Beispielsweise legt er viel Wert darauf, dass

er Pläne für seinen Tages- und Wochenablauf hat, die verlässlich eingehalten werden. Das hilft ihm, Unvorhersehbares in Grenzen zu halten. Wenn es für ihn unüberschaubar oder Angst auslösend wird, wird er »vorsorglich« selbst aggressiv.

Erschwerend für ihn und seine Umwelt kommt hinzu, dass er mit seinen dreizehn Jahren fast einen Meter und neunzig Zentimeter misst, ein wenig Übergewicht hat und mit dieser Äußerlichkeit recht bedrohlich wirken kann.

An einem Tag wird Paul sehr böse, beschimpft einen Mitarbeiter, bedroht Mitbewohner und fängt an, mit Gegenständen zu werfen. Dies geschieht, nachdem ihn der Pädagoge bei seiner Heimkehr aus der Schule bat, die Küchenabfälle jetzt schnell vor dem Mittagessen zum Container zu bringen. Es ist zwar Pauls Aufgabe, in dieser Woche den Küchenabfall hinauszutragen, aber in seinem Wochenplan steht: »Nach dem Mittagessen«.

### **Lerneffekt – für beide Seiten.**

Der Mitarbeiter hat sein Handeln überdacht, schnell noch einen Kollegen zu Rate gezogen und darauf hin seine Vorgehensweise umgestellt:

Er nimmt Paul zur Seite, erläutert ihm die notwendige Veränderung und gibt Paul eine halbe Stunde Frist, seine Aufgabe zur veränderten Zeit auszuführen. Paul kann jetzt wahrnehmen, dass niemand böse mit ihm ist, er versteht, warum sich etwas geändert hat und er beruhigt sich umgehend. Paul erledigt seine Aufgabe und entschuldigt sich – nach Anleitung – auch später bei seinen Mitbewohnern.

**Diese Vorgehensweise wurde dann in die Standardvorgehensweise zum Umgang mit Paul aufgenommen:** Auch kleinste Veränderungen der Alltagsroutine werden ihm im Vorfeld mitgeteilt und erläutert und er bekommt eine für ihn ausreichende Zeitspanne gewährt, um sich auf eine Planänderung einzustellen.

### **Grenzen der Handlungsfähigkeit überwinden.**

Bei Kindern und Jugendlichen wie Paul begegnen uns bestimmte charakteristische Biographiemerkmale immer wieder. Sie sind Anzeichen dafür, dass die Kinder und Jugendlichen mit ihrer persönlichen Grundproblematik Erwachsene – Familienmitglieder, Freunde und Fachleute – an Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit bringen. Sie geben uns Anhaltspunkte dafür, dass alle Betroffenen schon seit längerer Zeit in komplexe negative Wirkkreise verstrickt sind.



## Für Paul sind alle gefordert.

Aus der Problemanalyse sehr schwieriger Entwicklungsverläufe lassen sich zentrale Zielvorgaben für die Ausrichtung intensivpädagogischer Angebote ableiten. Es geht darum, gemeinsam mit allen Beteiligten mit Bedacht und nachhaltig an der Auflösung der negativen und an der tragfähigen Erarbeitung positiver Wirkkreise zu arbeiten.

Durch den gesamten Hilfeprozess zieht sich die ernsthafte Arbeit an einer hilfreichen Arbeitsbeziehung. Das Kind, der Jugendliche und seine Familie müssen sich in ihrer Einzigartigkeit und in ihren Bestrebungen erfasst und gewürdigt sehen, um (wieder) Vertrauen in ihre Entwicklung und positive Veränderungsperspektiven zu gewinnen:

- Die Hoffnung aller betroffenen Personen muss in gemeinsamen Prozessen in alltagstauglichen Handlungsstrategien übersetzt werden.
- Einem Klima von Grenzverletzungen muss ein individuell zugeschnittener Lebensrahmen mit ausreichenden Orientierungen und akzeptierten, angemessenen Begrenzungen begegnen.
- Anstelle einer weiteren Station der Odyssee durch die Hilfe-landschaft soll ein Angebot erfolgen, in dem Ankommen, Gehalten-Werden und Erfolgreich-Sein realistisch sind.
- Auch weiteren Ausgrenzungen gilt es entgegenzuwirken. Dies gilt vor allem im Rahmen der Fallverantwortung in der Institution. Hier ist die Analyse der negativen wie positiven Wirkfaktoren individueller Biographien grundlegend und hilfreich.
- Die individuellen Wirkfaktorenanalysen begründen darüber hinaus Hilfen zur Verarbeitung von persönlichen Verlusten und Misserfolgen.

Es ist fast eine Binsenweisheit festzustellen, dass der erfolgversprechendste Weg zur Überwindung von Begrenzungen über die Arbeit an den eigenen Begrenzungen führt. Jeder weiß, wie mühsam und von wie vielen Widerständen begleitet ein solcher Weg heraus aus eigenen Begrenzungen ist.

Wenn man jedoch zu der entsprechenden Entscheidung kommt, sich mit eigenen Grenzen auseinandersetzt und sich dann auf einen Weg von Lernen und Entwicklung macht, erfährt man an sich selbst sowohl den Zuwachs an Wissen und Fähigkeiten als auch die inspirierende und befriedigende Qualität eines solchen Prozesses.

Es bedurfte einer grundsätzlichen Entscheidung für eine ganze Institution und alle ihre Funktionsträger, sich auf den Weg des Lernens zu machen, um Kindern wie Paul hilfreiche und tragfähige Angebote machen zu können. An Pauls Beispiel kann die ganze Institution wachsen.

*Es bedarf einer grundsätzlichen Entscheidung für eine gesamte Institution und alle ihre Funktionsträger, sich auf dem Weg des Lernens zu machen.*

Der Sommerberg stellte sich in einem langjährigen Entwicklungsprozess der Erarbeitung interdisziplinärer Konzepte und dem konkreten Aufbau intensivpädagogischer Angebote mit individuellen Behandlungen und Förderungen.

Im Mittelpunkt steht immer der Prozess der Planung und Umsetzung des individuellen Erziehungs-, Förder- und Behandlungsgeschehens; dies gilt sowohl für die Steuerung und Ausgestaltung der pädagogisch-inhaltlichen als auch der institutionellen und administrativen Abläufe.

Der Schwerpunkt liegt dabei in der individuellen Formulierung und Planung der Entwicklungsaufgaben, der Konkretisierung der individuellen Erziehungsziele sowie der konkreten persönlich zugeschnittenen Umsetzung im pädagogischen Alltag (Jede beteiligte Fachkraft muss jede Änderung der Alltagsroutine mit Paul in der beschriebenen Weise bearbeiten).

Um dies umsetzen zu können, müssen Konzept des Personalbedarfs, der Personalplanung sowie der Personalentwicklung und Mitarbeiterqualifikation mit eingearbeitet werden. ■

Anita Stieler / Sabine Stelling



# Neue Perspektiven gewinnen – Handlungsgrenzen überwinden.

## Behandlungsplanung

Im Intensivbereich muss die individuelle interne Hilfe-Planung die Qualität einer Behandlungsplanung gewinnen. Dies bedeutet, dass die Erarbeitung von Problemlage und Bedarf jedes einzelnen Kindes oder Jugendlichen – das sozialpädagogische Fallverstehen und die sozialpädagogische Diagnostik – sowie die Ziel- und Umsetzungsplanung unter besonders anspruchsvollen und umfassenden fachlichen Gesichtspunkten erfolgen muss. Dazu gehören:

## Strukturqualität

Die institutionellen Strukturen müssen ganzheitlich den Prozess der verbindlichen internen Hilfe-Planung unterstützen und Entwicklung fördern. Besondere Bedeutung haben hier Personalplanung und -entwicklung, Qualifizierungskonzept, Qualitätsentwicklung und -management, hierarchische Konzepte sowie Schnittstellenmanagement.

## Fachliche Qualität

### Diese ist gekennzeichnet durch

- Interdisziplinäre Prozesse in Fallverstehen und Diagnostik: Neben der sozialpädagogischen Perspektive werden Medizin, Heilpädagogik, Sonderpädagogik, Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters, klinische und Entwicklungspsychologie mit einbezogen.
- Interdisziplinäre systematische Kooperation zwischen Erziehungshilfe und Fachärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Sonderpädagogen von Förderschulen.
- Kontinuierliche Weiterqualifizierung der sozialpädagogischen Fachkräfte im Störungswissen.

- Kontinuierliche Entwicklung des Veränderungswissens der Fachkräfte, das heißt darüber, wie sich die Beeinträchtigungen der Kinder und Jugendlichen im alltäglichen Miteinander auswirken und wie alltags-taugliche Lösungen und Hilfestellungen gefunden werden können.

- Die umfassende Möglichkeit in der Institution, Ressourcen und Spezialkenntnisse gezielt zu nutzen und zu entwickeln. Dazu gehören aber auch gute übergreifende und institutionell verankerte Notfallpläne.

- Institutionelle und kollegiale Akzeptanz schwieriger Situationen und punktuell auftretender Grenzen der Handlungsfähigkeit der Fachkräfte. Dieses Akzeptieren von Begrenzung hilft, Ausgrenzungen möglichst zu vermeiden.

## Personelle Ausstattung und professionelle Haltung der Fachkräfte:

### Die Grundlagen sind:

- Eine ausreichende Anzahl an Fachkräften, um individualisierte Maßnahmen durchzuführen und mit guter Binnendifferenzierung arbeiten zu können.
- Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit ganz eigenen Stärken und zuweilen herausfordernden Verhaltensweisen.
- Die innere Entscheidung der Fachkräfte, sich dieser komplexen und oft schwierigen Aufgabe wirklich widmen zu wollen.

Dies alles wird gebündelt im Blick auf ein übergeordnetes Ziel: Das Fallverstehen und der Umgang der Fachkräfte mit jedem einzelnen Kind oder Jugendlichen sollen so abgestimmt werden, dass keines der Kinder und keiner der Jugendlichen es nötig hat, seine sich selbst oder andere schädigenden Handlungen oder Verhaltensweisen noch länger zu zeigen.

Wenn wir noch einmal auf das Beispiel zurückschauen, schützt die tägliche, mit allen abgestimmte konsequente Einhaltung der neuen Vorgehensweise (Paul über kleinste Routineveränderungen sofort informieren und ihm eine angemessene Zeit geben, sich darauf einzustellen) Paul davor, aggressiv zu agieren und damit seine soziale Integration zu erschweren.

Werden diese Grundsätze ebenso konsequent als Gestaltungsmerkmale jeglicher interner und externer Koordination genutzt und darüber hinaus auf andere Lebensbezüge (Schule, Familie, Freundschaften) übertragen, knüpfen wir für Paul tragfähige Netze und Orientierungen und errichten angemessene Entwicklungsräume.

Gleichzeitig begründen kluge Übersetzungen der Grundprinzipien der intensiven Hilfe-Planung in andere Handlungsfelder der Institution Lernzuwächse und damit einen fachlichen Profit für alle. Es gibt sicherlich kleine und große Erfolge. Für uns haben die kleinen Schritte zum Ziel die größte Bedeutung. Sie müssen täglich im Alltag die ihnen angemessene Würdigung finden. ■





## ANTIAGGRESSION UND COOLNESS

# Was tun, wenn's schwierig wird?

*Was tun, wenn Grenzen überschritten werden, wenn Kinder und Jugendliche körperlich agieren, erwachsene Bewohner uns mit herausforderndem Verhalten begegnen?*

Ein Training für pädagogische Fachkräfte in der Jugendhilfe sollte diese Frage und auch noch weitergehende beantworten: Wie bekommen wir die überbordenden Gefühle unseres Gegenübers sowie unsere eigenen in den Griff? Wie bleiben wir auch in schwierigsten Situationen im Betreuungsalltag handlungsfähig?

»Verstehen, aber nicht einverstanden sein«, hieß das Motto einer dreitägigen Fortbildung im Rahmen der Sommerberger Seminare an der 30 Mitarbeiter/Innen aus dem Bereich der Jugendhilfe teilnahmen. Zwei Pädagogen und Anti-gewalttrainer erklärten die handlungstheoretischen Entstehungszusammenhänge von Gewalt und analysierten ak-

tive und passive Gewalterfahrungen. Die Mitarbeiter/Innen lernten durch die unterschiedlichsten Methoden und Übungen Konflikte und körperliche Auseinandersetzungen schon im Vorfeld zu erkennen und deeskalierend einzugreifen.

### **Deeskalation – was ist das?**

Gibt man bei Wikipedia den Suchbegriff »Deeskalation« ein, findet man folgende Definition: »Deeskalation bedeutet das Verhindern von Konflikten und sich aufschaukelnden Prozessen, also Rückkopplungen bzw. Teufelskreisen und ist die schwierigste Aufgabe im Konfliktmanagement.« Um sich dieser schwierigen Aufgabe auch weiterhin zu stellen, bot

dieses Antiaggressions- und Coolness-training eine gute Möglichkeit, Strategien und Methoden (weiter) zu entwickeln und sich für den Alltag zu stärken.

Auch wenn die Fortbildung sehr anstrengend und herausfordernd war, hat sie allen großen Spaß gemacht und war gewinnbringend für die Arbeit.

In einer nächsten Runde wird einigen interessierten Teilnehmern die Weiterqualifizierung zum/r Anti-Gewalttrainer/In angeboten. Nach erfolgreichem Abschluss und Zertifizierung können qualifizierte Einzelmaßnahmen und Kursangebote mit dem Ziel der Gewaltprävention in unserer Einrichtung durchgeführt werden. ■

Lothar Mönch/Dirk Wiedemeyer

Seit nunmehr zwölf Jahren nutzt der Sommerberg Gestalttherapie zur intensiven Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung im Bereich der stationären Eingliederungshilfe.

## GESTALT THERAPIE

# Ein intensives Förderangebot für Menschen mit geistiger Behinderung.

Durch die Gestalttherapie lernen Menschen mit Behinderung, ihre Gefühle auszudrücken, Kontakt zu ihrem Körper zu finden und ihre Stärken zu spüren. Gleichzeitig müssen die Mitarbeiter lernen, zwischen vordergründigem Verhalten und dahinter liegenden Bedürfnissen zu unterscheiden und ihre Reaktionen darauf abstimmen.

Vugt\* Anfang der achtziger Jahre speziell für diesen Personenkreis eine Therapieform bei der sie Elemente der integrativen Körpertherapie mit der klassischen Gestalttherapie nach Pearls verknüpfen. Heraus kam eine Psychotherapie, die auf der Grundlage der Gestalttherapie unabhängig von Sprache den Zugang über die körperliche Ebene sucht.

zeigt sich auch körperlich, z. B. durch eckige Bewegungen, und in den eingeschränkten Ausdrucksmöglichkeiten von Gefühlen.

### Ziel der Gestalttherapie.

In der Gestalttherapie soll nun erreicht werden, den Menschen in seiner Gefühlswelt wahrzunehmen, ihm zu be-



### Woher kommt diese Form der Gestalttherapie?

Menschen mit eindeutiger geistiger Behinderung galten lange Zeit als nicht therapierbar im Sinne einer Psychotherapie, da ihnen adäquate verbale Ausdrucksmöglichkeiten fehlen.

Aus diesem Problembewusstsein entwickelten Thijs Bessems und Gerry van

### Was ist Gestalttherapie genau?

Zugrunde liegt das Prinzip der Einheit von Körper, Seele und Geist. Diese drei Bereiche sind untrennbar miteinander verbunden und beeinflussen sich in einem wechselseitigen Prozess. Eine psychische Störung spiegelt sich immer auch auf der körperlichen Ebene wieder und beeinträchtigt ebenso die Denkfähigkeit. Eine geistige Behinderung

gegen und ihn so zu leiten, dass er seine Gefühle auch körperlich auszudrücken lernt. Gerade bei Menschen mit Behinderung werden der Gefühlsausdruck und die damit verbundenen Signale oft missverstanden oder fehlinterpretiert. Deswegen sollen ihnen neue körperliche Erfahrungen ermöglicht werden, die einen eindeutigen emotionalen Hintergrund haben.

## // Neue Regionalleitung

**Ein Beispiel aus der Praxis.**

Klaus (Name geändert) kam vor gut zwei Jahren in die Gestalttherapiegruppe des Sommerberges. In der Wohngruppe war er sehr unruhig. Er lief die meiste Zeit den Flur entlang und gab dabei laut brüllende Geräusche von sich. Mitbewohner wie Besucher schreckten vor ihm zurück, wenn er mit voller Energie laut brüllend auf sie zu stürmte. Seine Bewegungen waren eckig und grobmotorisch.

In der Therapie war es für Klaus eine völlig neue Erfahrung engen Körperkontakt zu spüren und gehalten zu werden. Mit Unterstützung führte er fließende und runde Bewegungen mit den Armen und dem Oberkörper aus. Mit der Zeit lernte Klaus auch andere zu berühren und zu halten. Am Ende der zweijährigen Thera-



pie war Klaus in der Lage, den Therapeuten mit verbundenen Augen über das Gelände zu führen – und der Therapeut konnte sich führen lassen. ■

Stefan Cornelius

**\* Literaturhinweis**

Thijs Bessems und Gerry van Vugt  
»Wo Worte nicht reichen«, broschiert,  
300 Seiten, Kösel, 3. Auflage 1995.

**Wer ist: Martina Hilger-Mommer?**

**Name** Martina Hilger-Mommer

**Alter** 47 Jahre

**Privates** Verheiratet,  
zwei erwachsene Kinder

**Hobbies** Wandern, Segeln,  
lecker Essen, Malen,  
Lokales

**Berufliches** Diplom-Sozialarbeiterin,  
bis Sommer 2009 insgesamt  
20 Jahre beim Jugendamt  
des Kreises Euskirchen,  
seit 2002 in Leitungsfunktion  
Ausbildung in Sozialmanagement,  
Systemischer Familienberatung,  
Integrativer Therapie

**Warum ich eine sichere Stelle in einer Verwaltung aufgegeben habe?**

Es gibt vernünftige Gründe, so etwas nicht zu tun. Für mich war die Zeit reif für neue Herausforderungen und ich habe Lust auf Veränderung. Die Jugendhilfe halte ich für ein sehr wirkungsvolles Arbeitsfeld. Und ich freue mich darauf, ab Juli 2009 auf der Seite der Anbieter passgenaue Angebote und wirksame Hilfeprozesse mit zu gestalten.

**Und warum zum Sommerberg?**

Das war das richtige Angebot zur richtigen Zeit. Mir gefallen Haltungen und Anspruch. Das Bewerbungsverfahren war anspruchsvoll und für mich sehr motivierend. Sehr gespannt bin ich auf die Arbeit mit behinderten Menschen, mich hat schon immer fasziniert, wie jeder Mensch Kontakt sehr individuell gestaltet – und behinderte Menschen sind hier ja besonders anspruchsvoll.

Ich freue mich auf die Regionen Düren, Euskirchen, Aachen und Heinsberg, für die ich zuständig sein werde, Teile davon kenne ich gut, andere gilt es zu entdecken. Ich lebe in der Eifel, fühle mich als Rheinländerin und verfüge hier über ausreichende Orientierung – und den aus meiner Sicht in unserem Bereich unbedingt notwendigen Humor. ■



## FAMILIENHAUS KÖLN BUCHFORST

# Wer Kinder fördern will, muss Familien stärken.

*Viele Köpfe, Hände und Herzen waren nötig, das Familienhaus an der Kasseler Straße in Köln Buchforst an den Start zu bringen. Mit tollen Ideen, sozialem Engagement und großzügiger finanzieller und ideeller Unterstützung konnte endlich im November 2008 die offizielle Eröffnung unter Beteiligung der politischen und fachlichen Öffentlichkeit sowie vieler Buchforster Bürger gefeiert werden.*

Bereits in 2007 waren viele Menschen der Aktion »Wir helfen« des Kölner Stadtanzeigers gefolgt und spendeten für bessere Lebens- und Entwicklungschancen von Kindern sowie für die Förderung von Familien in ihrer Stadt. Diese Spenden ermöglichten den Startschuss für das Familienhaus.

Die Suche nach einem geeigneten Standort war relativ schnell erfolgreich: Die GAG-Immobilien AG, die gerade die Häuser am »Blauen Hof« in Buchforst unter strengen Auflagen des Denkmal-

schutzes sanierte, zeigte sich gegenüber unseren Ideen sehr aufgeschlossen und unterstützte uns in jeder Hinsicht. Besonders bemerkenswert: Die Symbolträchtigkeit unseres Standortes; denn der Architekt Wilhelm Riphahn baute 1926/27 den »Blauen Hof« für arme und kinderreiche Familien im Stil des Bauhauses und schrieb damit ein Stück Architekturgeschichte.

### **Perspektiven. Zum Leben.**

Ohne Frage beschäftigt uns das Thema »Armut und Chancenverteilung« auch

heute – wenn nicht sogar noch intensiver. Auch wenn man mit einem Familienhausangebot die individuelle Armut von Menschen nicht verhindern oder unmittelbar beseitigen kann, so bildet es ein wichtiges Versatzstück im Netzwerk sozialräumlicher Hilfen.

Als Anlaufstelle im Alltag bietet es Buchforster Bürgern Unterstützung und Entlastung, sowie Ausweichräume jedweder Art. Das Familienhaus animiert zu Selbsthilfe und leistet einen Beitrag zur Chancenverbesserung.

Es schafft Raum für lebendiges und friedvolles Miteinander von Kindern, Eltern und Institutionen und es schafft eine Akzeptanz für das Leben unterschiedlicher Kulturen. Gleichzeitig bietet es Familien, Eltern und Kindern des

Stadtteils, Räume zur Begegnung, Zeit zum Reden, Lernen und Trainieren an. Es schafft: Perspektiven. Zum Leben.

### Die Anfänge des Hauses ...

Die Angebote des Familienhauses entstehen aus dem formulierten Bedarf der Buchforster Bürger und Familien, sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und anderen sozialen Einrichtungen des Stadtteils. Als eines der ersten Angebote entstand die Hausaufgabenbetreuung, die derzeit von acht Kindern mit Migrationshintergrund genutzt wird. Die Kinder erfahren im Familienhaus die Unterstützung, die ihre Eltern aufgrund eigener Problematiken, wie mangelnde Deutschkenntnisse oder Hartz IV-Erfahrungen oft selber nicht leisten können.

Für Eltern gibt es Angebote wie Eltern-Kind-Treffen, das Elternfrühstück oder die Gesprächsgruppe, in der sie ihre deutschen Sprachkenntnisse verbessern können. In einem »Frauenraum« können sich Frauen mit kleineren Kindern zurückziehen, ihre Babys stillen, wickeln oder im privaten Rahmen Gespräche führen.

Als gemeinschaftlicher Raum zum Kochen, Reden und zum Rezeptaustausch von Gerichten aus dem eigenen Herkunftsland dient die Trainingsküche, die auch zur Vermittlung von hauswirtschaftlichen Kompetenzen für Erwachsene und Kinder genutzt wird.

### Akzeptanz im Stadtteil.

Es ist schon jetzt zu beobachten, dass sich im gemeinsamen Miteinander eine positive Atmosphäre des gegenseitigen Austausches und des voneinander Lernens entwickelt. Besonders schön ist zu sehen, dass sich trotz vieler Unterschiedlichkeiten Gemeinsamkeiten aufbauen und die Vielseitigkeit als Bereicherung erkannt wird.

Darüber hinaus entwickelt sich im stetigen Miteinander ein Vertrauensver-

hältnis zu den Mitarbeiterinnen. Damit wird das Familienhaus zu einem vertrauten Raum, in dem für die gesamte Familie Platz ist. So ergibt sich fast selbstverständlich, dass man sich mit persönlichen Problemen, wie Schulden, drohender Wohnungslosigkeit, Fragen zur Kindererziehung u.v.m. an die Mitarbeiterinnen wendet.

### // Das besondere Angebot

#### Die Trainingswohnung.

In dem Haus befindet sich eine integrierte Trainingswohnung, sprich eine vollständig eingerichtete Zwei-Zimmer-Wohnung, die zur Unterbringung von Familien genutzt wird, um dort unter fachlicher Anleitung Fähigkeiten in den Bereichen Erziehung und Haushaltsführung zu erweitern. ■

### Großer Anklang – erste Erfolge:

Das Familienhaus findet im Stadtteil Buchforst großen Anklang und die Angebote werden schon heute von mehr als 30 Familien angenommen.

Aber es gibt noch viel zu tun! Derzeit ist ein Angebot für Eltern mit Säuglingen und Kleinstkindern, ein »offener Babytreff« und ein »Babyfrühstück« in der Planung.

### // Wir danken allen Spendern

Wir bedanken uns bei den Fachleuten und Firmen, die sich an der Umsetzung des Familienhauses durch Spenden beteiligt haben:

- »Wir helfen e.V.«, Unterstützungsverein von M. Dumont-Schauberg
- Wohncenter Smidt, Standort Holweide
- Firma Elektro Meißner
- Oliver Ames, Fachingenieur für Lichtplanung
- Firma Reuther, Fenstergestaltung
- Thomas Bernau, Maler- und Lackierermeister
- Schreinerei der Arbeit für Rösrath e.V.
- Firma Calzolari



Um all unsere Ideen aber auch umsetzen zu können, sind wir auf die Unterstützung von Menschen angewiesen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen! So haben wir bereits eine ehrenamtliche Stillberaterin gewinnen können, die im Rahmen einer Stillsprechstunde Fragen rund um das Thema »Babyernährung« beantwortet.

Darüber hinaus wird in Kürze ein Vorlesenachmittag eingerichtet, der ebenfalls von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin gestaltet werden wird. Einmal im Monat findet die kostenlose Erstberatung zu Rechtsfragen aller Art durch eine Rechtsanwältin statt.

Wenn Sie Interesse haben und ehrenamtlich bei uns tätig werden wollen, dann rufen Sie uns doch einfach an.

### Kontakt

Telefon 02 21/16 82 35 06 oder melden sich per Mail [familienhaus-buchforst@awo-der-sommerberg.de](mailto:familienhaus-buchforst@awo-der-sommerberg.de) ■

Andrea Kahl / Jennifer Posth



*»Wird die Pyramide denn noch fertig – oder nicht?« Diese Frage wird immer wieder gestellt, wenn man die halbfertige Pyramide im Eingangsbereich der Intensivgruppe Reifferscheid sieht! Was hat es damit auf sich?*

INTENSIVGRUPPE REIFFERSCHIED

## **»... die wird doch**

Der Bau der Pyramide ist ein Projekt, das ein Junge im Rahmen und während seiner Unterbringung in Reifferscheid bearbeitet. Sie ist damit ein Symbol für den Verlauf seiner Maßnahme – und auch ein Symbol für seine persönliche Entwicklung. Sowohl beim Bau einer Pyramide, als auch in einer intensivpädagogischen Maßnahme entwickeln sich Motivation, Ausdauer und Fortschritte prozesshaft. Den Rahmen dafür bietet die Intensivunterbringung in Reifferscheid.

Aber »Was ist eigentlich intensiv an der Intensivpädagogischen Maßnahme Reifferscheid?«

*Sowohl beim Bau einer Pyramide, als auch in einer intensivpädagogischen Maßnahme entwickeln sich Motivation, Ausdauer und Fortschritte prozesshaft.*



#### **intensiv 1: Die Lage.**

Entgegen dem Trend der 90er Jahre, für dezentrale Gruppen möglichst viel »Normalität« herzustellen, sprich ein soziales Umfeld mit Nachbarschaft und Infrastruktur zu schaffen, sind wir bei der Planung der Intensivgruppe Reifferscheid einen völlig anderen Weg gegangen: Reizarmut und Natur standen bei der Standortbestimmung im Vordergrund. Ein »Schiff im Wald« sollte es werden.

Mit der ehemaligen Fortbildungsstätte des AWO Kreisverbandes Euskirchen in Reifferscheid sind wir schließlich fündig geworden. Ein freistehendes Haus das ausreichend Platz und Behandlungsmöglichkeiten bietet, mitten im Wald fernab der Ballungszentren Köln und Bonn. Eben: Natur pur!

#### **intensiv 2: Das Team.**

Neben der intensiven landschaftlichen Erfahrung begegnen die sieben Jungs im Alter von 11–17 Jahren sieben Erziehern und zwei Erzieherinnen, die sich im Schichtdienst sieben Vollzeitstellen teilen. In den Kernzeiten von morgens 7.00 Uhr bis abends 22.00 Uhr arbeiten immer zwei, manchmal aber auch drei Erzieher vor Ort mit den verhaltensoriginellen Jungen.

Erst diese geballte woman- bzw. manpower ermöglicht die gesicherte Umsetzung von individueller Tagesstruktur und Förderung. Für die Mitarbeiter/Innen ist das Arbeiten »fernab der Zivilisation« – insbesondere in Krisensituationen – immer wieder eine Herausforderung!

#### **intensiv 3: Die Behandlungsplanung.**

Als Kernstück der kompakten, strukturierten und geplanten pädagogischen Arbeit fungiert die Behandlungsplanung. So wie Wetterfachleute zwischen Klima und Wetter unterscheiden, unterscheiden wir zwischen alltäglichem Verhalten und Auffälligkeiten und dahinter liegenden Störungen.

Mit diesem Konzept wird jedem einzelnen Jungen ein individueller Rahmen und individuelle Förderung ermöglicht.

# noch fertig – oder?«

## // Intensivpädagogische Maßnahme

### Das Stufensystem.

- Stufe 1** Zunächst muss jeder Junge die Intensivgruppe als vorläufigen Lebensort akzeptieren lernen.
- Stufe 2** Er erarbeitet sich den individuellen Zugang zu seiner persönlichen Problematik in Fühlen, Handeln und Denken.

- Stufe 3** Danach geht es um die persönliche Entscheidung zur Veränderung und um eine individuelle Zielerarbeitung. Die kleinen Schritte, die zu dieser Zielerreichung notwendig sind, werden im täglichen Miteinander geübt.
- Stufe 4** In dieser Stufe werden die neuen Handlungsmuster geplant, auf soziale Bezüge außerhalb der Intensivgruppe übertragen und erprobt.

Jede Stufe wird mit einem individuell gestalteten Übergangsritual abgeschlossen. Das Ritual symbolisiert die gemachten Entwicklungsschritte. Ab der 4. Stufe kann eine Rückführung in die Familie oder die Weiterbetreuung in einer Anschlussmaßnahme geplant und umgesetzt werden.



*Intensivbereich Reifferscheid:  
Gestaltet mit Motivation, Kreativität,  
Akzeptanz, Geduld und dem Blick für  
noch so kleine Entwicklungsschritte.*

#### **intensiv 4: Die Tages- und Förderstruktur.**

Beginnend mit »Hallo Wach« – einem Freiluft-Aktivitätsprogramm – strukturieren individuell verbindliche Anforderungs- und Entspannungsmomente den Tag der Jungen im Intensivbereich. Von besonderer Bedeutung ist für jeden seine persönliche Förderzeit am Nachmittag.

Einzel oder in kleinen Gruppen werden die Jungen geplant an soziale, emotionale oder andere Lernsituationen herangeführt. Dies können sowohl erlebnis-, freizeitpädagogische Aktivitäten, handwerkliche Kurz- als auch Langzeitprojekte – wie der eingangs erwähnter Pyramidenbau sein.

#### **intensiv 5: Die Waldschule.**

»Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, dann kommt der Berg eben zum Propheten!« – diese Überlegungen standen bei der Frage im Vordergrund, wie wir die Beschulung der Jungen sicherstellen konnten.

Dank einer Kooperation mit der Förderschule für soziale und emotionale Entwicklung des Hermann-Josef-Hauses in Kall-Urft ließ sich das Konzept einer so genannten »Inhouse-Beschulung« umsetzen: Ein Zimmer des Hauses in Reifferscheid dient als Unterrichtsraum, ein Lehrer der Förderschule kommt täglich in die Intensivgruppe und unterrichtet die Jungen. Die schulischen Anforderungen orientieren sich am persönlichen Entwicklungs- und Lernfortschritt jedes einzelnen Jungen. Die intensive aufsuchende schulische Förderung soll den Weg (zurück) in eine öffentliche Schule ermöglichen.

#### **intensiv 6: Die Arbeit mit der Herkunftsfamilie**

Auch wenn die Konflikte sich in der Familie immer mehr zuspitzen, fällt es den meisten Eltern schwer, einer Unterbringung ihres Kindes zu zustimmen – und so durchlaufen Eltern genau wie ihre Kinder während der Unterbringung unterschiedliche Phasen. Am Anfang steht das »Ankommenlassen« – Eltern müssen ihrem Kind die Botschaft vermitteln: »Du bist dort richtig aufgehoben«. Deshalb ist die Arbeit mit der Herkunftsfamilie ein zentraler Baustein des Hilfeprozesses. Sie ermöglicht und unterstützt Verhaltensänderungen und Lernfortschritte der Jungen und sichert gleichzeitig die Nachhaltigkeit dieser Veränderungen. Nicht nur der Austausch mit den Eltern ist in-

tensiv, sie sind aktive Partner im Rahmen der Hilfeplanung und damit Mitgestalter der Maßnahme in Reifferscheid! Wie die oben erwähnte Behandlungsplanung, so wird auch die Arbeit mit den Herkunftsfamilien individuell geplant und konkret auf die jeweilige Familiensituation zugeschnitten.



#### **... zurück zur Pyramide.**

Sechs Mal Intensivbereich Reifferscheid: Gestaltet mit Motivation, Kreativität, Akzeptanz, Geduld und dem Blick für noch so kleine Entwicklungsschritte. Auch hierfür steht wieder symbolisch die halbfertige Pyramide. Sie macht deutlich, wie schwer es im Intensivbereich angesichts eigener Ansprüche, aber auch der Erwartungshaltungen von außen manchmal fällt, das individuelle Entwicklungstempo der Kinder und Jugendlichen sowie der Familien zu respektieren.

Intensivgruppenarbeit in Reifferscheid, am Sommerberg und sicher auch in anderen Einrichtungen bedeutet immer: Halten und aushalten, Grenzen setzen und Partizipation leben, fordern, fördern, aber nicht überfordern sowie der unerschütterliche Glaube an Entwicklung und Veränderung.

**... und die Pyramide wird fertig!**

Jürgen Wolff / Franz Kirchhoff

#### **// Intensivgruppe Reifferscheid**

Weitere, detaillierte Informationen zur Intensivgruppe Reifferscheid finden sie auf unserer Internetseite unter

[www.awo-der-sommerberg.de](http://www.awo-der-sommerberg.de)



## // Intensive Kurzzeitintervention – IKi der Flexiblen Dienste Düren

## »... was tun, wenn's brennt?«

Wenn Familien in Krisen geraten, ist schnelles Handeln angezeigt. Hilfe und Entlastung müssen möglichst schnell und spürbar bei den betroffenen Eltern und Kindern ankommen. Die »Intensive Kurzzeitintervention« ist ein von den Flexiblen Diensten Düren entwickeltes ambulantes Interventions- und Clearingprogramm, das diesem Anspruch gerecht wird. Denn gerade wenn das Wohl von Kindern gefährdet ist, kommt es darauf an, innerhalb kürzester Zeit zu einer von allen Beteiligten getragenen Einschätzung der familiären Situation, der Gefährdungspotenziale und der Ressourcen zu gelangen. Die aktuelle Krise wird gemeinsam mit der Familie entschärft, um dann entscheiden zu können, was künftig die richtige und angemessene Hilfe für die Familie ist.

**Wie funktioniert Iki?**

Durchgeführt wird die Hilfe von speziell fortgebildeten Fachkräften in enger Abstimmung und Begleitung durch die Teamleitung. Ähnlich dem Kriseninterventionsprogramm »Familie im Mittelpunkt (FiM) werden in der ersten Phase der Hilfe gemeinsam mit der Familie Ziele und Sofortmaßnahmen entwickelt und intensiv an der Umsetzung dieser gearbeitet – mit hohem flexiblen Stundeneinsatz und in enger Rückkopplung mit dem Jugendamt.



Durch »Iki« können dem Jugendamt erweiterte Informationen für die Wahl der geeigneten Hilfe zur Verfügung gestellt werden. Der schnelle Falleinstieg und die zügige Erstberichterstattung – bereits nach zwei Wochen – erweisen hierbei sich als vorteilhaft. Als Zeitraum für die Hilfe wird ein klarer Rahmen von nicht mehr als drei Monaten mit maximal 90 Stunden vorgegeben, die dem Bedarf entsprechend verteilt werden können.

**Vorteile für Familien.**

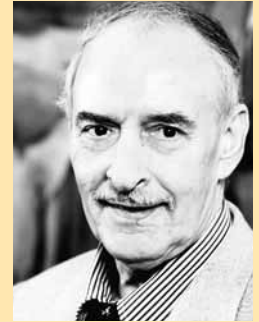
Die Vorteile des Angebotes sind für alle Beteiligten gut erkennbar. Den Familien wird ein Perspektivenwechsel und eine Problemeinsicht ermöglicht. Dies gilt als wesentliche Grundlage zur Bearbeitung der Ziele, öffnet den Weg für Verhaltensänderungen und weckt die Bereitschaft weitere Hilfen anzunehmen. Auch in bereits installierten Hilfen kann durch »IKi« ein Perspektivenwechsel ermöglicht werden.

**Ein bundesweit einmaliges Angebot.**

Im Januar 2009 wurde »Iki« auf dem Fachtag der Arge Düren im Rahmen eines Workshops vorgestellt. Eine Pressemitteilung in den »Dürener Nachrichten« vom 20.02.2009 geht auf diesen Workshop ein und beschreibt »Iki« in diesem Zusammenhang als »bundesweit einmaliges Angebot«.

Johanna Stockmann

## // Nachruf



**»Wer Menschen führen will, muss hinter ihnen gehen.«**

Laotse

Am **19. April 2009** verstarb der Aufsichtsratsvorsitzende des Sommerbergs, Vorstandsvorsitzender des AWO Kreisverbandes Aachen Land e.V. sowie Vorstandsvorsitzender des AWO Bezirksverbandes Mittelrhein e.V. – **Walter Heckmann**.

Mit ihm verlieren wir einen leidenschaftlichen Mitstreiter für den Sommerberg und einen liebenswerten Menschen.

Walter Heckmann hat die AWO im Mittelrhein bewegt – und sich mit all seiner Kraft für die Zukunftssicherung des Verbandes und seiner Betriebsgesellschaften eingesetzt.

Walter Heckmann stellte nicht sich, sondern die Aufgabe AWO in den Mittelpunkt seines Handelns. Er war ein visionärer Denker, der seine Ziele mit Beharrlichkeit verfolgte und umsetzte. Im Sinne von Laotse verstand Walter Heckmann es, »hinter Menschen zu gehen« – und sie damit zu führen.

**Walter Heckmann wird uns sehr fehlen.****Anita Stieler**

Der Sommerberg  
AWO Betriebsgesellschaft mbH

## Zeichen setzen.

### Tag der Architektur 2009.

Kreativ und engagiert geplant, in der Praxis erprobt – ein besonderes Architekturprojekt: Das Haus der Trainingsgruppe Bergisch Gladbach beim »Tag der Architektur NRW 2009«.

Seit 1996 veranstalten die Bundesarchitektenkammer und die Länderarchitektenkammern jedes Jahr im Juni den »Tag der Architektur«. Bundesweit öffnen Architekten, Bauherren und Nutzer ihre Objekte für Begegnungen zwischen Architekturbegeisterten, Fachleuten und den Menschen, die in den Objekten leben und arbeiten. Im Jahr 2009 beteiligen sich das Architekturbüro Sassendorf-Iser, der Bezirksverband AWO Mittelrhein und Der Sommerberg mit ihrem Gebäude der Trainingsgruppe Bergisch Gladbach.



Wir laden alle Interessierten herzlich ein, am **Samstag, 27. 6. 2009, 13.00 – 17.00 Uhr** die Trainingsgruppe, Mühlheimer Straße 258, 51469 Bergisch Gladbach, zu besuchen. Führungen durchs Gebäude werden stündlich vom Architekten angeboten. ■

## Endlich wieder ein Spätsommer-Fest.

Unter dem Motto: »Arabische Nächte am Sommerberg« findet am **25. 9. 2009 unser Spätsommer-Fest von 16.00 bis 20.00 Uhr statt**. Mittelpunkt wird der Arabische Markt sein. Er lädt ein zu Spiel & Spaß, zum »Chillen« und Genießen von orientalischen Köstlichkeiten.

Lust bekommen auf eine »Reise« ins arabische Ambiente? Dann kommen Sie doch einfach vorbei. Wir freuen uns schon jetzt auf ein tolles Fest und auf Ihren Besuch. ■

## PR-Arbeit: Gutes tun – und offensiv darüber berichten.



Public Relations, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit – was ist das eigentlich? Um diese Fragen zu beantworten und um die Außendarstellung des Sommerbergs zu optimieren, wurde im Januar dieses Jahres ein zweitägiger PR-Workshop durchgeführt.

Über die inhaltlichen Themen referierte Manfred Krämer, Geschäftsführer unserer PR-Agentur kipconcept, die Moderation – und die Motivation der Teilnehmer/innen übernahm Inge Conrady. Teamleiter, Regionalleiter, sowie die Geschäftsführung des Sommerbergs waren gespannt, einige sogar eher skeptisch ob der Komplexität des Themas. Doch schnell wurde deutlich, wie viele gute Ideen und Gedanken jeder einzelne bereits zu diesem Thema hat. Nun ging es darum, Öffentlichkeitsarbeit im Alltag der Einrichtung zu verankern – und zu optimieren.

### Theorie und Praxis.

Um dies zu erreichen, gab es zwei Tage lang intensiven Input, theoretische Informationen, nützliche Tipps und Tricks sowie viele praktische Übungen. Die Stimmung war gut, alle waren richtig kreativ bei der Sache. Die Methode »World-Cafe« und die engagierte Moderation sorgten für stetige Abwechslung zwischen Theorie und Praxis. Im gemeinsamen Austausch mit allen Kolleginnen und Kollegen, egal aus welchem Bereich und aus

welcher Region, wurde schnell klar, dass Öffentlichkeitsarbeit alle betrifft, und nicht nur auf Leitungsebene stattfinden kann und soll.

### Öffentlichkeitsarbeit – mehr als Werbung.

Öffentlichkeitsarbeit ist – und dies haben wir nun gelernt – viel mehr als nur Werbung: Unsere Homepage, die Imagebroschüre, unsere Flyer, die Regionalkarte, die neue Zeitschrift *perspektiven* erzeugen in ihrer Gesamtheit die Außendarstellung unserer Einrichtung – und damit auch unsere Identität!

Öffentlichkeitsarbeit sind aber auch Feste und Feiern, die Darstellung neuer Angebote in der Presse und die Geschichten, die Bewohner, Kinder, Jugendliche, Klienten und Angehörige über »ihren« Sommerberg erzählen. Auch daraus resultiert die Bekanntheit bei Jugendämtern und anderen Trägern sowie die Identifikation eines jeden Mitarbeiters mit seinem Bereich und unserem Sommerberg.

Am Ende war allen klar geworden: Öffentlichkeitsarbeit ist kein Schreckgespenst, sondern ein Mittel, mit dem sich jeder bereits identifiziert, was aber dennoch für alle eine Herausforderung darstellt, der wir uns auch in Zukunft gerne stellen wollen. **Wir sind gespannt auf die weiteren Ergebnisse ...** ■

Jennifer Posth

## Neuerscheinung: »Jenseits des Alltags«.

Im März 2009, erschien im Projektverlag das Buch »Jenseits des Alltags« – Anleitung zum sozialästhetischen Handeln in der pädagogischen Praxis, herausgegeben von Dr.Theo Eckmann und Christine Demmer.

### Zur Entstehung des Buches.

Der Sommerberg führte bislang vier heilpädagogisch orientierte Bildungsprojekte »Jenseits des Alltags« über einen Zeitraum von drei Wochen in Irland in Kooperation mit und gefördert durch die Montag Stiftung »Jugend und Gesellschaft« durch.

Dr.Theo Eckmann, ehemaliger wissenschaftlicher Leiter der Montag Stiftung »Jugend und Gesellschaft« hat die Konzeption dieser Projekte entwickelt – für den Sommerberg übernahm Christina Böhler als Teamleiterin der Heilpädagogischen Tagesgruppe seit 2004 die Verantwortung für Konzeption und Durchführung.

Die Projekte basieren auf der alltäglichen intensivpädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien. Sie knüpfen an die individuelle Erziehungs- und Förderplanung an und bieten auf jedes Kind zugeschnittene Lern-/Erlebens- und Erfahrungs-

räume. Um die Wirksamkeit der Projekte im Sinne von Kurzzeitinterventionen auszuwerten, vergab die Montag Stiftung einen Forschungsauftrag an die Universität Siegen mit der Vorgabe, den Spuren der Projekte in der Biographie der Kinder und Jugendlichen nachzugehen.

### Umsetzung des Forschungsauftrages und Bedeutung für den Alltag

Christine Demmer, Doktorandin der Universität Siegen setzte den Forschungsauftrag um: sie führte narrative Interviews mit Teilnehmern des Projektes 2007 sowie deren Eltern, Lehrern und pädagogischen Begleitern. Diese Interviews waren aber weit mehr als eine »Fragesituation«, es entstand ein Prozess, der den Interviewten, insbesondere den Jugendlichen das Gefühl von Wertschätzung und Beteiligtsein vermittelte – und auch Spaß machte.

Jetzt erschien ein Buch, das die Daten aus den Interviews und die Schlussfolgerungen präsentiert. Daneben stellen Vertreter unterschiedlicher Fach- und Praxisebenen der Montag Stiftung und des Sommerbergs vielfältige Perspektiven zur Diskussion. ■

Christina Böhler



Theo Eckmann / Christine Demmer (Hrsg.)  
**»Jenseits des Alltags«**  
Anleitung zum sozialästhetischen Handeln  
in der pädagogischen Praxis,  
Projektverlag, Bochum / Freiburg 2009

### Es ist wieder soweit ...

In unserem Jahreskalender hat die Aktion »Hallo Frühling« einen festen Platz eingenommen. Der Name ist Programm – und so sorgen Kinder, Jugendliche und Erwachsene alljährlich dafür, dass dem Frühling Platz gemacht wird und auf dem Gelände des Sommerbergs die restlichen Spuren des langen Winters beseitigt werden. Da wird gefegt und gesäubert, geharkt und gepflanzt, so dass am Ende eines langen Tages ein frühlingshafter Wind über den Sommerberg weht.

Nach getaner Arbeit sitzen dann alle bei einem geselligen Grillfest zusammen und lassen sich das Essen schmecken. Zur Belohnung kann sich jeder fleißige Helfer am Ende des Tages für seine Gruppe Grünes und Blühendes als Frühlingsgruß mitnehmen. Die Aktion »Hallo Frühling« findet in diesem Jahr am **15. 05. 2009 ab 14.00 Uhr** statt. ■

### Dankeschön an den Förderverein

Seit vielen Jahren unterstützt uns unser Förderverein mit Geld- und Sachspenden. Wir danken für das hilfreiche Engagement.

### Förderverein Der Sommerberg e.V., Jugend- und Behindertenhilfe

Am Sommerberg 86  
51503 Rösrath  
Tel. 0 22 05 / 8 01-0

### Spendenkonto

**KSK Köln**  
BLZ 370 502 99  
Kontonummer 032 600 513 2



*Am 24. März diesen Jahres nahmen zehn MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen Bereichen des Sommerbergs mit ihren Dienstbussen an einem Fahrsicherheitstraining beim ADAC teil – ein Erlebnisbericht.*

SOMMERBERGER SEMINARE: FAHRTRAINING

## Vollbremsung

Auf nach Weilerswist zum Trainingsgelände des ADACs – Fahrsicherheitstraining sollte geübt und gelernt werden. Wir beginnen mit einer Vorstellungsrunde und der Sammlung unserer Wünsche fürs Training. Dabei stellt sich heraus, dass bereits unser Wissen über die Dienstbusse rudimentär ist! Von wenigen Ausnahmen abgesehen: »Es handelt sich dabei um ein besonderes VW-Modell, dass seit 19xx produziert wird...«, kennen wir meist gerade mal den Markennamen »Ford, oder?« – »Auf unserem steht Transit ...« und können selten weiterführende Fragen zur technischen Ausrüstung oder zum Antrieb beantworten: »ESP ...??

Unsere Vorerfahrungen im Umgang mit Bussen sind ganz unterschiedlich und außer mir hat auch noch niemand einen Unfall mit dem Bus gehabt. Aber alle sind daran interessiert, zu lernen, was bei einer Vollbremsung zu tun ist und wie wir uns bei Aquaplaning oder Glatt-eis verhalten sollen. Und dann geht's los. Wir werden mit Funkempfängern ausgestattet, über die uns Trainer Uwe in den nächsten acht (!) Stunden seine Anweisungen geben wird.



... und plötzlich spritzen Wasserfontänen auf die Fahrbahn – der Untergrund wird rutschig, es ist kaum mehr etwas zu erkennen. Dann ist es schwer die Spur zu halten und keine Hütchen umzufahren. Die Fotos stammen von einem anderen Fahrtraining.

NING

## auf griffigem Untergrund ...

### Signalhütchen stehen lassen – bitte schön!

Die erste Aufgabe ist Slalom zu fahren. Dabei werden unsere Lenktechnik und die Sitzhaltung beobachtet und korrigiert. Merke: Hände locker rechts und links ans Lenkrad: »Neun Uhr und drei Uhr« und den Blick nach vorn. Schon bei dieser Übung zeigt sich, dass die Teilnehmerinnen netter zu den Signalhütchen sind, die Damen lassen sie alle stehen! Zwischendurch Manöverkritik, dann wieder los ...

Das war ja leicht, auch wenn ich plötzlich dauernd an meine Hände denke, statt einfach zu fahren. Jetzt müssen alle ihre Sitzeinstellung überprüfen und die Lehnen gerader stellen. Dann »Vollbremsung auf griffigem Untergrund«. Schnell stellen wir fest, dass alle Busse ABS haben und deshalb beim Bremsen komisch ruckeln, aber das muss so sein und bedeutet nicht, dass die Bremsen kaputt sind! (Grüße an Gabrieles Autowerkstatt.) Jetzt heißt es immer wieder mit mindestens 30 km/h auf zwei Hütchen loszufahren und dann gleichzeitig und volle Luzie Kupplung und Bremse treten bis der Bus steht. Der Trainer ermuntert

uns immer wieder ruhig noch mehr Gas zu geben, ich bin super schissig, aber schaffe es schließlich bis auf 47 km/h.

### Griffig, nass, glatt ...

Wir bremsen noch jede Menge an diesem Tag: Auf griffigem Untergrund, auf glattem Untergrund, rechts griffig und links glatt, geradeaus und in der Kurve und in einer Kurve, die zum Teil glatt ist ...

Am Nachmittag auch noch mit Wasserfontänen als plötzlichen Hindernissen, denen wir ausweichen müssen, Wer durchs Wasser fährt, kriegt gleich zu hören »der Spiegel ist ab« oder »neuer Bus fällig, noch ein teurer Tag für den Sommerberg«.

Der glatte Kreisverkehr hat uns auch etwas länger beschäftigt, spätestens jetzt wissen alle, ob sie Heck- oder Frontantrieb haben und wir üben mit ruhiger Hand minimalistisch gegenzusteuern. Zwischendurch besprechen wir immer wieder, was wir tun können, meistens nachdem wir es ausprobiert haben und gemerkt haben, was nicht gut war, zum Beispiel hektisches Lenken oder bei Glätte zu schnell unterwegs sein.

### Eine Urkunde – und dicke Füße.

Zum Ende gibt's noch mal Theorie, wir schwächeln langsam und dürfen zum Schluss noch einparken üben – das war ja eigentlich mein Thema ... Als der Trainer uns mitteilt, dass wir zum Einparken jemanden zum Einweisen verpflichten müssen: »ihr fahrt doch immer mit Passagieren, da könnt ihr doch jemand drum bitten« – kommt Heiterkeit auf.

Mit einer Urkunde und dicken Füßen von der Bremserei werden wir als trainiert entlassen. Ich finde, es war ein Erlebnis und es hat sich wirklich gelohnt! Diese Fahrtrainings sollten auf jeden Fall auch im nächsten Jahr wieder angeboten werden, damit möglichst viele Kolleginnen und Kollegen lernen, unsere »Kundschaft« sicher zu transportieren.

In echt: Ein voll beladener Bus hat keinen längeren Bremsweg, wir haben es selber ausprobiert. Aber das Sichern der Passagiere und der Ladung kann Unfallfolgen vermindern. ■

Brigitte Ruge

Beim »Unglaublichen Quiz der Tiere« mit Frank Elstner trat Reinhold Beckmann gegen andere Prominente an, um dem Sommerberg die Umsetzung des Umbaus der Intensivgruppe auf dem Gelände zu ermöglichen. Das besondere Highlight während der Sendung war eine Kurzpräsentation über die Arbeit im Sommerberg – genau, **Der Sommerberg im Fernsehen!**



DER SOMMERBERG IM FERNSEHEN

## ... immer in der ersten Reihe.

Am 13. November 2008 um 20.15 Uhr war es endlich soweit! Der Sommerberg nahm an der Spendenaktion der ARD-Fernsehlotterie »Ein Platz an der Sonne« teil. Für gefühlte drei Minuten Sendezeit wurde ein halber Drehtag benötigt, sowie einen/eine Jugendliche/n, die repräsentativ für den Sommerberg in den Mittelpunkt gestellt werden sollte.

Die Wahl fiel auf Valeska, 17 Jahre, die sich seit Anfang 2004 in der Betreuung des Sommerbergs befindet. Valeska war sofort bereit, sich selbst und Teile ihres bisherigen Lebens darzustellen. Aber erst bei der konkreten Umsetzung des Filmprojektes wurde Valeska deutlich, was diese Zusage bedeutete: Bei den Dreharbeiten fühlte sie sich wie **Valeska im Wunderland ...**

### **Der Dreh – große Aufregung.**

Als das TV-Team dann tatsächlich zum Sommerberg kam, wich Valeskas anfängliche Gelassenheit einer nicht zu übersehenden Aufregung. Doch sie machte ihre Sache so gut, dass am Ende des Drehtages sogar der verant-

wortliche Redakteur ihr ein großes Lob aussprach! Valeska ist ohnehin schon ein großes Mädchen, aber an diesem Tag war sie noch um einige Zentimeter gewachsen!

### **Berlin – Abenteuer Großstadt.**

Wenn Valeska geglaubt hatte, diese Filmerfahrung sei das einzige Abenteuer in Bezug auf das »Verrückte Quiz der Tiere«, wurde sie rasch eines besseren belehrt. Sie erhielt eine Einladung, zur Aufzeichnung der Sendung mit nach Berlin zu fliegen! Valeska war total aus dem Häuschen! »Der absolute Wahnsinn! Ich bin doch noch nie geflogen! Was soll ich denn anziehen? Ist das auch wirklich wahr?« – nur einige der Gedanken, die Valeska so durch den Kopf gingen!

Doch nicht nur der Flug war etwas Besonderes für Valeska, auch der Aufenthalt im Hotel, das Essen in einem Restaurant und nicht zuletzt das Zusammentreffen mit Promis im Studio und die Sendung selbst eröffneten ihr eine ganz neue Welt – und eine Vielfalt spannender Eindrücke und Erfahrungen

### **Die Aftershowparty – Promis hautnah.**

Leider haben wir an diesem Abend nicht gewonnen – Reinhold Beckmann war einfach nicht pffiffig genug. Aber als besonders Highlight gab es ja noch die Aftershowparty! Eine ungeahnte Chance für Valeska, die anwesenden Prominenten hautnah zu erleben und sogar das eine oder andere Schwätzchen zu halten. Valeska bewegte sich in den »Promi-Kreisen« so ungezwungen, dass fast der Eindruck entstehen konnte, sie würde den ganzen Tag nichts anderes tun ...

Die letzte interessante »Zugabe«, bevor uns der Flieger zurück nach Köln bringen sollte, war eine Stadtrundfahrt durch Berlin, auf der uns die schönsten und interessantesten Ecken der Stadt gezeigt wurden! Insgesamt ein durch und durch einmaliges, außerordentliches Erlebnis für eine Jugendliche vom Sommerberg, das wohl noch lange bei ihr nachwirken wird!

Mirjam Obergefell

# Nun schon zum 13. Mal: Nach dem Zug ist vor dem Zug!

*Ein alljährlich wiederkehrendes und heiß herbeigesehntes Ereignis für die Bewohner der Eingliederungshilfe ist die Teilnahme am Rösrather Rosenmontagszug.*

*Auch in diesem Jahr waren wieder viele närrische Aktive unter dem Motto »Familie Feuerstein in Rösrath« unterwegs.*

**Morgens um 6.00 Uhr:** Trotz der vorhandenen Routine machten sich auch dieses Mal Aufregung und Hektik breit: Aufstehen und frühstücken, danach Kostümanprobe und Schminken von 25 Teilnehmern, da wird jede helfende Hand gebraucht. Insgesamt sind es sieben Mitarbeiter von denen drei auf freiwilliger Basis mitmachen.



**Ab 9.00 Uhr:** Aufstellung am Zugweg, Verteilen der Kamelle an unsere Bewohner und letzte Instruktionen: welcher Mitarbeiter achtet auf wen? Die Bitte an alle, nicht zu früh die Beutel leer zu werfen, Schokolade darf nur verteilt nicht geworfen werden. Solange der Zug steht, darf gar nichts geworfen werden usw. ...

**Um 10.00 geht es endlich los:** Nach zehn Minuten ist der erste Beutel schon leer, es ist für einige einfach unmöglich dem Bitten nach Kamelle zu widerstehen. Andere schmeißen gar nichts, sondern sind einfach nur fasziniert.

Nach einer halben Stunde wird es stressig: Hier ist ein Beutel leer, rennen zum

Bagagewagen, Nachschub holen, auffüllen, nächster Beutel leer, wieder rennen usw. Mittlerweile ist der Korso ziemlich auseinander gerissen und man kommt ganz schön ins Schwitzen beim Rennen – der Weg zum Bagagewagen wird immer länger. Ach ja und Fotos sollten auch noch gemacht werden. Also, kurz Luft holen und diese unvergleichlichen Augenblicke voller Freude und Begeisterung festhalten.

## Das große Finale.

Wir biegen auf die Hauptstrasse ein: Ohrenbetäubendes Gebrülle nach Kamelle, massenweise aufgehaltene Beutel am Straßenrand, man kommt einfach nicht nach mit Werfen ... Das Zugtempo erhöht sich ausgerechnet jetzt, wo die Beutel in rasender Geschwindigkeit leer werden. Gott sei Dank sind die Vorräte reichlich und so ertönt das Kommando: »Werft, was die Beutel hergeben.«

Nach fast zwei Stunden ist alles vorbei, alle sind völlig erschöpft und müssen erst Mal etwas trinken. Der letzte Kraftakt ist der Weg zurück zum Sommerberg – zu Fuß. Dort werden wir schon mit leckerer Kartoffelsuppe zur Stärkung erwartet.

»Nächstes Jahr wieder« schreit mir noch Markus ins Ohr und lacht. Ja nächstes Jahr wieder, alle Jahre wieder. Wer kann denn schon soviel Freude widerstehen! ■

Stefan Cornelius

## Weihnachtsmarkt am Sommerberg.

Zum wiederholten Male fand im Dezember des letzten Jahres der inzwischen in der Region sehr beliebte Sommerberger Weihnachtsmarkt mit Weihnachtsbaumverkauf statt.

Unzählige Teelichter, liebevoll dekorierte Stände, ein flackerndes Lagerfeuer, sowie die friedlich Heu fressenden Rinder aus der Wahner Heide versetzten Bewohner, Mitarbeiter und Besucher bei klirrender Kälte in frohe, vorweihnachtliche Stimmung.

Zum Aufwärmen stand der beheizte Bauwagen des BAB (Betreuung-/Arbeits-/Beschäftigungsprojekt) zur Verfügung. Dort drinnen konnten heißer Glühwein und Kakao in Ruhe genossen werden.

## Schöne Geschenkideen.

Die Tagesfördergruppe hatte mit viel Weihnachtsschmuck, Karten und Ketten einen Stand gestaltet. Wer wollte, konnte sich als Engel oder Weihnachtsmann fotografieren zu lassen. Und Menschen, die noch ein Weihnachtsgeschenk suchten, konnten die vielen, liebevoll hergestellten Produkte der Tagesstätte »Allerhand« erwerben oder sich von den handwerklichen Arbeiten der fleißigen Holzarbeiter des BAB überzeugen.

Die Räumlichkeiten der Holzwerkstatt konnten genauso besichtigt werden wie die Kleiderkammer »Die Klamotte«, wo jeder interessierte Gast mit Keksen und Informationen versorgt wurde.

Und natürlich wurden auch dieses Jahr wieder jede Menge Weihnachtsbäume verkauft, die sicher auch am Heiligen Abend bei vielen Familien für weihnachtliche Stimmung sorgten. ■

Jennifer Posth

## Das Haus der Trainingsgruppe Bergisch Gladbach.



DER SOMMERBERG

Eine Einrichtung der Kinder-,  
Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe